

Städte unter Stress

Starke Veränderungen, beispielsweise durch demografische Entwicklungen, wirtschaftliche Strukturbrüche oder den Klimawandel lösen tiefgreifende Anpassungsprozesse in Kommunen aus. Sie erfordern fachpolitische Steuerung, können zu neuen Verwaltungsstrukturen sowie Kooperationen mit Wirtschaft und Zivilgesellschaft führen. Anhand dreier Städte mit unterschiedlichem Veränderungsdruck werden Lösungsansätze und praktische Erfahrungen vorgestellt und diskutiert.

Von der Egeria-Brache zur Alten Weberei Tübingen

Mit der Alten Weberei ist auf dem ehemaligen Firmengelände der Frottierweberei Egeria im Stadtteil Lustnau ein buntes und vielfältiges Stadtquartier für ca. 800 Menschen sowie mit rund 100 Arbeitsplätzen entstanden. Dabei wurde das Tübinger Modell der Quartiersentwicklung fortgeführt: Revitalisierung von Brachflächen, Erwerb der Fläche und Projektentwicklung durch die Stadt, Vergabe der Baugrundstücke zum Festpreis in einem „Wettbewerb der Konzepte und Ideen“ bevorzugt an Baugemeinschaften. So entsteht im Ergebnis eine Vielfalt an Wohn- und Nutzungskonzepten, ein urbanes Quartier mit breiter Mischung an sozialen Schichten, Generationen und ethnischen Gruppen, das attraktiv und bezahlbar ist.



Nachhaltige Stadtentwicklung in Geisa

Die Stadt Geisa, Wartburgkreis, hat in ihrer jüngeren Geschichte gleich mehrere Brüche zu verzeichnen. Im Sperrgebiet der ehemaligen DDR gelegen, war Geisa über Jahrzehnte von der wirtschaftlichen Entwicklung abgetrennt. Die verbleibenden Betriebe waren nicht leistungsfähig und hielten den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen ab 1989 nicht stand. Durch langfristig strategisches Handeln ist es der Stadt gelungen, diese Entwicklung ins Gegenteil umzukehren. Heute gilt Geisa als Paradebeispiel einer gelungenen Stadtentwicklung: Die Bevölkerungszahl wächst seit zehn Jahren kontinuierlich, die Zahl der Arbeitsplätze hat sich seit 2006 fast verdreifacht, die Arbeitslosenquote liegt bei ca. 2%. Wie dies durch die Kombination verschiedener Maßnahmen gelang und welche Rolle hierbei das Instrument der Städtebauförderung einnimmt, wird erläutert.

Moderation:

Christian Kuthe,

Niedersächsisches Ministerium für Umwelt,
Energie, Bauen und Klimaschutz

Beiträge/Impulse:

Klaus Austermann, Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen; **Martin Henkel,** Bürgermeister der Stadt Geisa

(Wartburgkreis); **Dr. Peter Jakubowski,** Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung; **Ralph König,** Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau des Landes Baden-Württemberg; **Prof. Dr. Christoph Landscheidt,** Bürgermeister der Stadt Kamp-Lintfort; **Anja Maruschky,** Thüringer Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft; **Prof. Dr. Samuel Mössner,** Westfälische Wilhelms- Universität Münster; **Cord Soehlke,** Bau- und Erster Bürgermeister der Stadt Tübingen

Landesgartenschau Kamp-Lintfort 2020

Fast hundert Jahre war die Zeche Friedrich Heinrich wesentlicher Teil des (Arbeits-)Lebens in Kamp-Lintfort und zugleich die räumliche Mitte der Stadt. Mit dem Auslaufen der Kohleförderung und der Schließung der Zeche Ende 2012 stellt sich hier eine große Stadtentwicklungsaufgabe. Gemeinsam mit der Flächeneigentümerin RAG Montan Immobilien GmbH hat die Stadt einen Masterplan für die ca. 40 ha große Fläche aufgestellt, um eine zukunftsweisende Nachnutzung zu finden und den zukünftigen Bewohnern, Besuchern und dort Arbeitenden gut nutzbare und attraktiv gestaltete Räume anzubieten und die Fläche zugleich räumlich und funktional optimal in den Stadtgrundriss einzufügen. Als wichtige Impulsgeber stehen hier die Landesgartenschau 2020 und ein Wohngebiet für mindestens 1.000 neue Einwohner im Fokus.



In den weiteren Beiträgen wird auf die praktischen Erfahrungen der drei Beispiele aus wissenschaftlicher Perspektive und aus der Sicht der drei Länder Bezug genommen. Schließlich werden die Erfahrungen mit einem Stresstest für die Resilienz der Städte vorgestellt.

Zwischen Transition und Resilienz: Herausforderungen und Widersprüche einer nachhaltigen Stadtentwicklung

Die strategische Entwicklung und Förderung bestehender ‚Selbsteilungskräfte‘ verspricht neue Handlungsmöglichkeiten für Kommunen. Der Vortrag möchte zunächst die theoretische Bedeutung der Begriffe „Resilienz“ und „Smart City“ für „Städte unter Stress“ beleuchten, um dann anhand konkreter, praktischer Beispiele ihr Potential und ihre Gefahr für eine große Transformation der Gesellschaft zu diskutieren.

Stresstest Stadt des BBSR – wie resilient sind unsere Städte?

Ziel des entwickelten Stresstests für Städte ist es, die Kommunikation in Städten und Gemeinden über Risiken und Resilienz zu initiieren. Das Konzept eines Stresstests ist als Hilfestellung für Städte und Gemeinden entwickelt worden, die sich aus strategischen Gründen mit Fragen der Resilienz auseinandersetzen möchten; er ist als Selbsttest konzipiert. Er ist gewissermaßen als Einstieg für vertiefende Untersuchungen in den Städten zu verstehen.

In der Praxis empfiehlt es sich, zur Durchführung eines Stresstests eine Projektgruppe zu bilden, die u. a. mit den relevanten kommunalen Fachämtern besetzt ist. Wenn Verantwortliche in einer Kommune jenseits ihrer Alltagsaufgaben wieder stärker auch die Risiken für die Entwicklung ihrer Stadt anerkennen und z. B. mit Hilfe eines systematischen Stresstests analysieren und diskutieren, kann Stadtentwicklung in Zeiten des Wandels und erheblicher Unsicherheiten einen wichtigen Schritt in Richtung Zukunftsfähigkeit gehen.

Aus den Pilotstädten Regensburg, Halle, Köln, Essen und Bremerhaven gab es eine Menge ermunterndes Feedback.